

Erich MÜLLER. *Zwei Umbrüche in der Geschichte der Galiziendeutschen im 20. Jahrhundert. Der Erste Weltkrieg und die Umsiedlung 1939/40 (Erinnerung und Biographie der Deutschen aus Polen 7).* Herne : Freunde der Martin-Opitz-Bibliothek, 2016. 237 pp. ISBN 978-3-923371-42-6.

Der Verfasser Prof. Dr. Erich Müller war maßgeblich daran beteiligt, dass in Kaiserslautern ein Galiziendeutsches Heimatarchiv angelegt wurde, das nunmehr in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne untergebracht ist. Das erklärt den Ort der vorliegenden Publikation und den Beweggrund, warum der langjährige Leiter der Bi-



bliothek Wolfgang Kessler dem Buch eine umfassende Einleitung („Die Galiziendeutschen und der Erste und Zweite Weltkrieg“ S. 7-42) vorausgeschickt hat, um auf das Spezifikum dieser „weitgehend autoreferentiell auf die eigene Gruppe bezogen[en]“ (S. 14) Literatur hinzuweisen. Da mag eine gewisse Skepsis herauszuhören sein, dass jene „erinnerungskulturelle Bestandsaufnahmen“ lediglich „gruppenbezogen“ seien und den „Standards der historischen Regional- und Landesforschung“ ihrer eingeschränkten Perspektive wegen nicht gerecht würden. Diese Skepsis ist m.E. übertrieben, denn die galiziendeutsche Erinnerungsarbeit, die in jährlichen Kulturtagungen in der Pfalzakademie in Lambrecht/Pfalz geleistet wurde, zeichnete sich dadurch aus, dass immer wieder Referenten „von außen“ die eingengte Perspektive aufbrachen, darunter sehr oft auch Wolfgang Kessler, der mit bemerkenswerter Fachkompetenz die Erkenntnisse der aktuellen Forschung einbrachte – wie er es auch in seiner Einleitung versucht. Umgekehrt ist sich Kessler dessen bewusst, dass die „galiziendeutsche Perspektive“ in den „wissenschaftlichen Arbeiten zum Ersten Weltkrieg und zur nationalsozialistischen Bevölkerungs- und Vernichtungspolitik im besetzten Polen“ zu kurz kommt (S. 41). In diesem Sinne gilt es, das Buch von Erich Müller als einen Schritt zu einer „transnationalen“ Erarbeitung dieser Geschichte zu begrüßen. Es ist nicht der erste Schritt, denn die viel zitierte von Isabel Röskau-Rydel stammende Synthese in der Reihe „Geschichte der Deutschen im Osten Europas“, die erstmals vor zwanzig Jahren im Berliner Siedler-Verlag erschienen ist (1999), darf als ein gelungenes Beispiel für diese multiperspektive Blickrichtung bezeichnet werden. Röskau-Rydel's Forschungsergebnisse werden auch in dem rezenten Buch (S. 112, 228) dankbar rezipiert. Dessen Verfasser, Prof. Erich Müller, geboren 1927 in Lemberg/Lwów/Lviv, hat sich wie kaum ein anderer mit der Geschichte der Galiziendeutschen befasst; im Literaturverzeichnis (S. 225 f.) sind 26 Titel zum Themenschwerpunkt des 20. Jahrhunderts angeführt. Er hat insofern auch die Arbeit seines Vaters, des galiziendeutschen Publizisten Sepp Müller (1893 – 1977) fortgeführt, dabei aber die „heimatkundliche“ Ebene verlassen und die bis dahin vorgefundene Historiographie professionalisiert. Dass einem Physiker (Dr. rer. nat.), einem Professor für Verfahrenstechnik, ein solcher Professionalisierungsschritt gelungen ist, muss ausdrücklich hervorgehoben werden und ist am rezenten Buch deutlich festzustellen. Es ist aber auch ein großes didaktisches Interesse zu konstatieren, zu ersehen an der reichhaltigen Illustrierung, am Kartenmaterial, an den Bildern, Skizzen und Tabellen, auch wenn sich darunter zeitgenössisches Propagandamaterial befindet.

„Zwei Umbrüche“ in der galiziendeutschen Geschichte im 20. Jahrhundert thematisiert das Buch, nämlich den 1. Weltkrieg und „das Leiden der deutschen Minderheit in Galizien“ (S. 43-124) sowie „die Umsiedlung der Galiziendeutschen“ (S. 125-224). Dieser Landstrich hat wie kein anderer am Ersten Weltkrieg gelitten, war vom militärischen Konflikt mit dem angrenzenden Zarenreich „besonders betroffen“ (S. 46). M. schildert den Einmarsch der Russen, die Belagerung der Festung Przemyśl, die schweren Winterkämpfe 1914 und die deutsche militärische Unterstützung, die Karpaten-Winterschlacht (1915) und die weiteren Karpatenkämpfe, wobei er sich

u.a. auf Erinnerungen eines in Josefsberg/Korošnica amtierenden Pfarrers (S. 64) und auf örtliche Chroniken bezieht. Weiters schildert M. die Schlacht von Gorlice und Tarnów, die Kriegsleiden der Galiziendeutschen, die Brussilow-Offensiven 1916 und 1917, wobei er sich hauptsächlich auf kirchliche Quellen stützt – zumal auf das von Theodor Zöckler herausgegebene Evangelische Gemeindeblatt für Galizien und die Bukowina. Der zweite Teil behandelt die Umsiedlung der Galiziendeutschen 1939/40 aus Ostgalizien und Wolhynien, wobei sich der Verf. auf Unterlagen seines Vaters stützen konnte, der in der Umsiedlungskommission in Lemberg mitwirkte (S. 146). Ausgelöst wurde diese Umsiedlung durch den Hitler-Stalin-Pakt und seinen geheimen Zusatzprotokollen (1939) über die Aufteilung Osteuropas in eine sowjetische und deutsche Interessenssphäre. Die Galiziendeutschen wurden im NS-Mustergau „Wartheland, „Volksdeutsche“ aus Bessarabien und der Dobrudscha in den Beskiden (Kreis Saybusch/Żywiec) angesiedelt, in Gebieten, aus denen die polnische Bevölkerung (bis zum Beginn des Russlandkrieges eine Million Polen) „evakuiert“ = vertrieben worden war (S. 141, 213 ff.). Dabei spielte der „Reichsführer SS“ Heinrich Himmler eine zentrale Rolle (S. 138). Er legte sich die Bezeichnung Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKF) zu und übertrug der Volksdeutschen Mittelstelle die wesentlichen Aufgaben der Umsiedlung. Der Warthegau galt als „Neuland zur Verwirklichung von Visionen der NS-Ideologie“ (S. 186). Hier kam es auch zu einer Zuspitzung des Kirchenkampfes (S. 191 ff.), denn die Kirchen wurden zu privatrechtlichen Vereinen deklassiert und ihr Wirken radikal eingeschränkt. „Heimisch“ wurden die umgesiedelten Galiziendeutschen im Warthegau „nie“ (so das Zitat einer Betroffenen S. 220).

Der sorgfältig redigierte und reich illustrierte Band informiert auch über die beim Hilfskomitee der Galiziendeutschen nach dem Krieg eingerichteten „Erfassungsstelle“ (S. 223). Er wird durch eine Literatúrauswahl und durch Orts- und Personenregister ergänzt. Aus den Memoiren von Sepp Müller sei ein kurzer Abschnitt abschließend zitiert, der mit dieser bitteren Geschichte abrechnet (S. 222): *„Wenngleich der Nationalsozialismus an der deutschen Tragödie schuld ist, so muß gesagt werden, dass er auf ein Volk traf, das für diese Ideen aufnahmebereit war. Wohl als Folge deutschnationaler, Bismarckscher und Wilhelminischer Erziehung strotzte das deutsche Volk von Egoismus, Hochmut und Überheblichkeit. Es bildete sich ein, es brauche die Welt nicht, brauche von deren Besonderheiten oder gar ihren Bedürfnissen keine Notiz zu nehmen, denn all dies sei für Deutschland ohne Wert – die Welt aber, sie müsse zu den Deutschen kommen, denn ‚Deutschland über alles‘ stünde hoch über allen anderen, und deshalb könnten die anderen Völker ohne die deutsche Führung und Tüchtigkeit nicht auskommen, müssten ‚am deutschen Wesen genesen‘ ... Und dieser Grundstimmung fügte der Nationalsozialismus seine Lehre von der Höherwertigkeit der deutschen Rasse hinzu. Dadurch steigerten sich die Ansprüche bis zum Größenwahn. Das waren die Voraussetzungen für all die bitteren Vorkommnisse in den Kriegsjahren [...]“*. Für diese klaren Aussagen mag sich der Leser bedanken, sie ordnen das Buch in einen historischen Kontext, dessen Erhellung gerade auch aus der Perspektive der „Volksdeutschen“ aus Ost- und Südostmitteleuropa dankbar zur Kenntnis zu nehmen ist.

Karl W. Schwarz